

Adidas vs. Puma

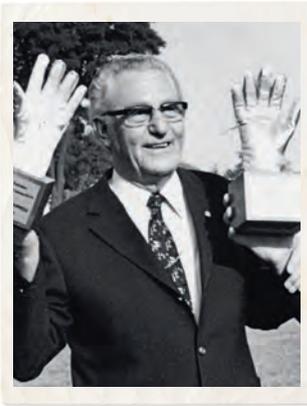
Zur EM treffen sie wieder aufeinander. Die beiden wichtigsten deutschen Sportartikelmarken Adidas und Puma. Die Geschichte der Konkurrenten ist ein filmreifes Drama, das von Verrat, verwanzten Telefonen und olympischem Gold handelt. Alles über das Duell der Superfirmen – und Kurzporträts der Newcomer der Sportausrüster-Szene.

VON GUNTILD KUPITZ



Adolf Dassler:

In einer ehemaligen Waschküche konzipierte er seine revolutionären Schuhe mit den drei Streifen.



Rudolf Dassler:

1948 gründet er mit Puma seine eigene Firma – der Beginn einer jahrelangen Fehde.

Als am Abend des 9. Juli 2006 im Berliner Olympiastadion das Endspiel der Fußballweltmeisterschaft angepfiffen wird, treffen mit Italien und Frankreich zum ersten Mal in einem Finale auch deren Sponsoren aufeinander. Es ist ein Kampf der Giganten. Gewinnt Frankreich, gewinnt auch Adidas. Siegt die italienische Mannschaft, siegt auch Puma. Für die Branchenriesen geht es um viel. Um Marktanteile. Um Prestige. Um Profit.

Begonnen hatte die erbitterte Konkurrenz der beiden Sportartikelhersteller bereits mit deren Eintragung ins Firmenregister nach dem Zweiten Weltkrieg. Denn ihre Gründer waren die verfeindeten Brüder Adolf und Rudolf Dassler. Bis dahin hatten die zwei in Herzogenaurach jedoch überaus erfolgreich eine gemeinsame Firma betrieben, die 1924 gegründete Schuhfabrik „Gebrüder Dassler“. Beide waren begeisterte Sportler; Laufen, Schwimmen, Fußballspielen, Boxen – alles. Ansonsten allerdings grundverschieden.

Adolf, 1900 geboren und zwei Jahre jünger als Rudolf, hatte zwar auf Geheiß des Vaters Bäcker gelernt. Doch nach seiner Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg entschied er sich, in der ehemaligen Waschküche seiner Mutter eine Schuhwerkstatt einzurichten. Als leidenschaftlicher Dauerläufer wollte er unbedingt die für seinen Sport notwendigen leichten Schuhe herstellen. Tage- und nächtelang tüftelte der wortkarge junge Mann an seinen Modellen und stellte zur Unterstützung der Produktion drei Mitarbeiter in seiner 1920 gegründeten Firma ein.

Rudolf hatte nach dem Krieg eine kurze Polizisten-ausbildung absolviert. Extrovertiert wie er war, verfügte er indes über ein großes Verkaufstalent, das er auf Adolfs Wunsch von 1923 an in den Dienst des noch jungen Unternehmens stellte. Seine Kapitaleinlage: eine Schreib-

maschine. Ein Jahr später wurde die Firma Gebrüder Dassler schließlich offiziell aus der Taufe gehoben, und gemeinsam meldeten die Inhaber Patente für Lauf- und Fußballschuhe an. „Die Dassler-Schuhe waren von so herausragender Qualität, dass die Hersteller in Herzogenaurach bald die Neugier der angesehensten Sportexperten des Landes weckten“, schildert die britische Wirtschaftsjournalistin Barbara Smit die Firmenentwicklung in ihrem Buch „Drei Streifen gegen Puma“. Und nachdem sogar der Trainer der deutschen Olympiamannschaft regelmäßig in dem kleinen fränkischen Ort vorbeischaute, um mit Adolf beim Waldlauf mögliche Verbesserungen bis zu den Spielen 1928 in Amsterdam zu besprechen, war der Durchbruch geglückt.

Als Hitler 1933 an die Macht kam, traten die Brüder gemeinsam der NSDAP bei, auch deshalb, weil die Nationalsozialisten enthusiastische Sportanhänger waren und sich die Mitgliedschaft fürs Unternehmen vermutlich auszahlen würde. Im selben Jahr heiratete Adolf; einige Zeit zuvor hatte sich bereits Rudolf vermählt. Die Paare verstanden sich so gut, dass sie zusammen eine Villa neben der Schuhfabrik bauten, in die auch die Dassler-Eltern einzogen. Und ihre Geschäfte? Gedeihen weiterhin prächtig. Vor allem, nachdem der schwarze Leichtathlet Jesse Owens 1936 bei den Olympischen Spielen in Berlin vier Goldmedaillen in Schuhen aus Herzogenaurach gewann. Trotzdem kam es immer häufiger zum Streit zwischen den ungleichen Brüdern: Rudolf fand, dass



Pyua: Für das Kieler Label designt auch Thomas D., Frontmann der Fantastischen Vier; weil die Stoffe der Hightech-Kleidung unter anderem aus recycelten PET-Flaschen und Parkbänken bestehen, gab's für das Unternehmen bereits drei Mal den Eco Award.

www.pyua.de

sich Adolf zu viel für seine Modelle und zu wenig für die wirtschaftliche Seite des Unternehmens interessierte, Adolf störte sich an Rudolfs überheblicher, lauter Art.

Und dann begann der Krieg. Die Fabrik wurde vorübergehend geschlossen, und Adolf, der Jüngere, einberufen. Doch bereits drei Monate später durfte er als „unabkömmlich“ wieder nach Hause, um dort – streng reglementiert – einige Tausend Sportschuhe im Monat herzustellen. Rudolf war verbittert; er gewann zunehmend das Gefühl, aus der gemeinsamen Firma gedrängt zu werden.



Rot für Zidane, aus für Adidas:
Im WM-Finale 2006 stehen sich zwei Teams und mit ihnen die Sponsoren gegenüber. Am Ende siegt Italien mit Puma.

genen zusammensetzte. Ihr gegenseitiger Hass, der sie zeitlebens nicht mehr miteinander sprechen ließ, spaltete nicht nur die Familie, sondern auch den gesamten Ort. So gab es zwei verfeindete Fußballvereine, und im Gasthaus setzte sich ein Pumaner niemals an einen Tisch mit Adidas-Leuten oder umgekehrt.

A n f a n g s
waren beide Unternehmen ähnlich

erfolgreich – Adidas mit einem Schwerpunkt auf Laufschuhen, Puma vor allem im Bereich Fußballschuhe. Das begann sich erst zu ändern, nachdem Fußballnationaltrainer Sepp Herberger, der bereits viele Jahre mit den Gebrüder Dassler zusammengearbeitet hatte, von Rudolf äußerst herablassend behandelt worden war. Fortan schloss sich Herberger mit Adolf zusammen. Mit dessen Adidas-Schraubstollen gelang seiner Mannschaft 1954 auf dem regennassen Fußballfeld schließlich das „Wunder von Bern“ – mit der Folge, dass Adidas bis heute die Nationalmannschaft ausstattet. Puma hielt später mit prominenten Vereinsmannschaften wie Borussia Mönchengladbach und Sportlern von Günter Netzer bis Boris Becker dagegen.

Doch den Aufstieg der beiden Unternehmen aus dem Fränkischen begleiteten erbitterte Auseinandersetzungen; immense Summen wurden für Rechtsstreitigkeiten bezahlt, und immer wieder wurden Vereinbarungen gebrochen. So bestand beispielsweise eine Übereinkunft zwischen Puma und Adidas, dass keiner Pelé umwerben sollte, den weltbesten Fußballer der 1970er-Jahre. Doch Rudolfs Sohn Armin, der wie Adolfs Sohn Horst in die elterliche Firma eingestiegen war, brach dieses Abkommen, nahm den Brasilianer für vier Jahre und 100.000 Dollar unter Vertrag – und sorgte auf diese Weise dafür, dass aus dem Bruderkrieg ein Krieg der Söhne wurde.

Aus den ständigen Reibereien zwischen den beiden wurde schließlich Hass, als bei Hitlers „totaler Mobilmachung“ nur Rudolf eingezogen wurde; Adolf galt nach wie vor als unabkömmlich. Vollends vergiftet war das Verhältnis zwischen den Brüdern und ihren Frauen in den Monaten nach Kriegsende: Während sich Adolf um den Wiederaufbau des Unternehmens kümmerte, saß Rudolf in einem Internierungslager der Alliierten. Sein Enkel Jörg erzählte später den Filmemachern Stephan Lamby und Michael Wech für ihre Dokumentation

„Duelle – Adidas gegen Puma“: „Im Lager hatte ihm ein Amerikaner erzählt, dass er denunziert wurde. Von jemandem aus seiner nächsten Nähe.“ Fest davon überzeugt, dass dieser Jemand nur sein Bruder sein konnte, verleumdete er diesen beim Entnazifizierungsausschuss.

Rudolfs bösertige Lüge machte eine weitere Zusammenarbeit unmöglich, die Firma und das Betriebsvermögen wurden 1948 geteilt. Rudolf übernahm die kleinere Fertigungsstätte rechts der Aurach, Adolf den Stammsitz links des kleinen Flusses. Zwei Drittel der Angestellten blieben bei ihm, ein Drittel ging mit Rudolf. Noch im selben Jahr gründete dieser Puma; ein Jahr später ließ Adolf seine Firma Adidas eintragen, deren Namen er aus den Anfangsbuchstaben seines ei-

zimstern

Zimstern: Das 1995 in Zürich gegründete Mode-Label stellt Kleidung für Skater, Snowboarder, Surfer und Biker nach den bluesign-Richtlinien her, dem weltweit strengsten Umwelt- und Gesundheitsstandard in der Textilindustrie.

www.zimstern.com



On AG: Hinter der jungen Schweizer Firma steht unter anderem der sechsfache Ironman-Sieger und Weltklasse-triathlet Olivier Bernhard; produziert wird der von ihm mitentwickelte, mehrfach ausgezeichnete Laufschuh On, der bereits in mehr als 14 Ländern erhältlich ist.

www.on-running.com

(Zur Erklärung: Die Schuhe heißen dann „On Cloudracer“, „On Cloudster“ usw.)



Zwei Tenniswunder,
zwei Sponsoren:
Steffi Graf 1987 mit
Adidas; Boris Becker 1985
auf dem Rasen von Wim-
bledon mit Puma.



Horst revanchierte sich später angeblich mit einem verwanzten Telefon bei Armin.

Schwer erkrankt wollte sich Rudolf 1974 mit seinem Bruder aussöhnen, doch der erschien weder an seinem Sterbebett noch bei seiner Beerdigung in Herzogenaurach. Als Adolf selbst vier Jahre später stirbt, wird er auf demselben Friedhof bestattet, allerdings am anderen Ende.

Nach dem Tod der Inhaber wurden Puma und Adidas in Aktiengesellschaften umgewandelt, die Familien verkauften ihre Anteile. In den 80er-Jahren verloren die Global Player ihre herausragende Stellung: Adidas verpasste den Jogging-Trend, Puma-Artikel landeten auf den Wühltischen – und mit dem US-Konzern Nike erwuchs beiden ein mächtiger Konkurrent.

Den Turnaround bei Puma schaffte Jochen Zeitz, der 1993 mit 30 Jahren der jüngste Vorstandsvorsitzende eines börsennotierten deutschen Unternehmens wurde. Unter ihm steigerte sich der Aktienwert der Marke um 5.000 Prozent. Auch Adidas, an dessen Spitze seit 2001 Herbert Hainer steht, erfuhr eine Schubumkehr. Heute steht die Firma wieder glänzend da – und deutlich vor Puma. Nur beim WM-Spiel 2006 musste sie dem Rivalen mit dem Sieg Italiens den Vortritt lassen. Drei Jahre später trugen in Herzogenaurach die beiden Konkurrenten übrigens ihr eigenes Match mit gemischten Teams aus beiden Firmen aus – und schlossen mit einem

Freundschaftsspiel symbolisch Frieden. Doch nicht nur das: Gemeinsam mit Nebenbuhler Nike sowie G-Star, H&M und anderen haben sich Puma und Adidas dazu verpflichtet, bis 2020 die Freisetzung gefährlicher Umweltgifte in der globalen Textil- und Schuhindustrie zu unterbinden – nachzulesen ist der aktuelle Entwicklungsstand unter www.roadmaptozero.com.

Den großen Konkurrenten Adidas wird Puma wohl auch in Zukunft attackieren – ganz sportlich natürlich. Denn mit Franz Koch, 33, ist im vergangenen Jahr Zeitz' Nachfolger auf der anderen Seite der Aurach ins Büro des Vorstandsvorsitzenden gezogen. Seine Strategie? „Wir waren immer dann erfolgreich, wenn wir Dinge anders gemacht haben“, zitierte ihn kürzlich die FTD.

 polychromelab
rNol|design|fabrics

Polychrome: Der Designer, Textilbetriebswirt und Extremsportler Michele Stinco entwickelte in Österreich mit dem Laminatstoff gleichen Namens eine preisgekrönte Textilweltneuheit; verarbeitet als Wendejacke schützt das Material sowohl vor Hitze als auch vor Kälte.

www.polychromelab.com